

JULIA SCHRÖDER – EINE GEIGERIN MIT VIELEN FACETTEN *von Patricia Hofmann*

Als ich Julia Schröder das erste Mal spielen hörte, wurden meine Ohren und meine Aufmerksamkeit wach und wacher. Nein, es war nicht im Stadtcasino Basel, das erst Wochen später, wo sie als Konzertmeisterin mit Cecilia Bartoli auftrat, sondern in meinem Unterrichtsraum an der Schule. Wir übten für ein Educationprojekt mit allen Klassen der Schule und dem kammerorchesterbasel. Diese warme und zugleich hochpräzise und präzise Spielweise weckten mich aus meiner beobachtenden Situation, die ich gerade inne hatte. Sie spielte mit einer differenzierten Ausdrucksweise, die mich schlicht gefangen nahm und begeisterte. Wenn jemand in einer Probe so spielen kann, wie wird wohl

ein Konzert mit ihr klingen, dachte ich mir und machte mir gedanklich eine Notiz, dass ich ein Billett für eines der nächsten Konzerte mit ihr kaufen möchte. Einige Wochen später sass ich dann im Stadtcasino und hörte der betörenden Stimme von Cecilia Bartoli und den wunderbaren Klängen des kammerorchesterbasels zu. Und meine Erwartungen haben sich übertroffen. Julia Schröder spielte und leitete mit einer feurigen Art das Konzert, welches zu begeistern vermag. Mit viel Energie unterstützte sie ihre MitspielerInnen und spielte sich nicht ohne Präzision, Charme und Witz durch das Konzert. Die grosse Freude und das Knowhow, welche sie durch ihr Geigenspiel vermittelt, waren deutlich spürbar.

Wer Julia Schröder persönlich begegnet, versteht auch, warum ihr Geigenspiel so schön klingt. Wie ihre Spielweise ist sie genauso ein warmer, herzlicher Mensch mit sympathischem Lachen und wachen Augen. Ihr ist ein Talent in die Wiege gelegt worden, welches sie bei Adelina Oprean, Raphael Oleg, Walther Levin und Lukas Hagen geschult hat. Das Studium der Barockvioline bei Chiara Banchini an der Schola Cantorum Basiliensis rundet die vielseitige Ausbildung ab. In diesem Jahr spielte sie schon mit Sol Gabetta, Violoncello, Cecilia Bartoli, Gesang, Andreas Scholl, Countertenor und unter der Leitung von Giovanni Antonini, Christian Zacharias, etc.. Doch meistens leitet sie das kammerorchesterbasel, wenn sie bei einer Produktion dabei ist. Das Amt der Konzertmeisterin des kammerorchesterbasel hat Julia Schröder schon seit einigen Jahren inne. Und in dieser Funktion, welche mit viel Erfolg geprägt ist, studierte sie einige erfolgreiche Projekte mit dem kammerorchesterbasel ein.

Ich wollte mehr über die Arbeit von Julia Schröder wissen und fragte sie, ob sie bereit wäre für unsere Fachzeitschrift ein Interview zu geben.

Red.: Du bist in ganz Europa unterwegs und spielst mit bekannten MusikerInnen zusammen. Was reizt dich an deinem Job?

J.S.: Viele Menschen beneiden die Möglichkeit viel umherreisen zu können. Für mich ist es jedoch mehr das nötige Übel, das zu unserem tollen Job dazugehört. Die intensive Arbeit mit der Musik, das Erarbeiten von Bildern, das Führen meiner Gruppe zu einem gemeinsamen Ziel, ist das, was mich am meisten reizt. Eine immer wieder neue, grosse Herausforderung ist es für mich 30 Menschen, die alle unterschiedlich empfinden, in einen einzigen



Energiefluss zu führen, so dass das Ensemble wie ein Organismus atmet. Mit so einer Gruppe auf den Bühnen Europas zu stehen, bringt Freude und Kraft, und wenn man so in Kontakt mit dem Publikum treten kann, das uns ihre Begeisterung zurückgibt, dann ist das ein unglaublich erhebendes Gefühl.

Red.: Um in einer solchen Liga mit-spielen zu können braucht es einige Voraussetzungen, nicht nur ein gutes Spiel, sondern auch Kontakte zu den entsprechenden Leuten. Wie kommst du zu deinen Engagements?

J. S.: Meine Aufgabe ist das Einstudieren der Partituren, das Zusammenführen der Gruppe und die Übermittlung der musikalischen Idee in Proben und Konzert. Leider liegt meine Begabung nicht so sehr in meiner eigenen Vermarktung, obwohl ich mich darin schon sehr verbessern konnte. Aber zum Glück gibt es Leute die darin sehr begabt sind zu verkaufen und somit Engagements einzuholen. Ohne Erfolg im Konzertsaal würde es auch keine weiteren Engagements geben. Im Management des kammerorchesterbasel sitzt eine starke Führungsperson, die alle geschäftlichen Kontakte warmhält und pflegt und das Orchester anpreist.

Die Aufgabe von uns Musikern ist es überzeugende Konzerte zu spielen, die den Veranstalter zufrieden stellen. Im Zusammenhang von guten Konzerten und zufriedenen Veranstalter läuft der Laden. Es bleibt zu hoffen, dass wei-

terhin öffentliche Gelder für Kunst und Musik erhalten blieben. Meine solistischen Engagements betreue ich im Moment noch selber, bin jedoch auf der Suche nach einer Agentur, da der Aufwand immer grösser wird.

Red.: Ich stelle mir das als grossen Stress vor, immer perfekt, ohne Fehler und mit Ausdruck und Leichtigkeit zu spielen. Was machst du, damit du optimal auf ein Konzert vorbereitet bist?

J. S.: Ich bin der Überzeugung, dass die Vorgabe ohne Fehler und perfekt zu spielen für keinen Künstler eine Unterstützung ist. Perfektion ergibt sich aus der Ehrlichkeit der Gefühle, die man beim Spielen zum Ausdruck bringt. Nur perfekt aber ohne Herz, sind wir ehrlich, wen interessiert das? Ich möchte wenn ich in ein Konzert gehe einen Künstler auf der Bühne sehen, der sich als Mensch mit seinem Charakter, seinen Emotionen, seinem Denken, und somit als Ganzes präsentiert. Dazu gehören auch Ecken und Kanten. Das ist es was einen wahren Künstler ausmacht. Und so ist man immer auf der Suche nach sich selbst.

Wenn Technik, Wissen und inneres Hören übereinstimmen, und die Geschichte die man durch die Musik erzählen möchte gereift ist, dann ergibt sich Leichtigkeit im Spiel. Erst dann haben kleine Unebenheiten kein Gewicht mehr, weder fürs Publikum noch für den Spieler. Man belegt das Wort «Fehler» viel zu oft negativ, anstatt es positiv als Aufgabe anzunehmen, die für die Entwicklung wichtig ist.

Julia Schröder ist in Bayern geboren und aufgewachsen. Ihre Eltern sind beide studierte Musiker. Der Vater ist Schulmusiker mit Hauptinstrument Geige und die Mutter Pianistin und Klavierlehrerin. Sie haben beide ihre Musikalität auf Julia Schröder übertragen. Sie begann mit 5 Jahren Klavier und Geige zu spielen. Ihr Vater unterrichtete sie jeden Tag bis sie elf Jahre alt war auf der Geige, was in ihr eine Begeisterung für dieses Instrument weckte. Als die pubertären Schwierigkeiten auftraten wechselte sie nach München zu Urs Stieler ans Konservatorium. Später folgte das musische Gymnasium und mit 16 kam sie nach Basel zum Studium mit Adelina Oprian, bei der sie 6 Jahre studierte.

Red.: Warum hast du diesen Beruf gelernt, bzw. wie ist du dazu gekommen?

J. S.: Schon als kleines Kind war es klar, dass ich Geigerin werde. Das Geigenspiel hat mir immer Spass gemacht. Manchmal war es hart, wenn ich als Kind vom Spielen draussen mit anderen Kindern zum üben hereingerufen wurde. Doch sobald ich die Geige unter dem Kinn hatte, ging es von alleine. Mein Vater war ein guter Pädagoge und vermittelte mir durch viel gemeinsames Spielen viel Freude an der Musik. Ich habe mir damals keine Gedanken darüber gemacht, dass ich etwas anderes als Geigerin werden könnte, da alle in meiner engeren Familie Musiker sind und mir das Geigenspiel immer Spass gemacht hat.



Red.: Die klassische Spielweise birgt keine grossen Freiheiten. Meist ist die Dynamik bereits schon vorgegeben. In der letzten CD welche du mit dem kammerorchesterbasel aufgenommen hast, habt ihr Stücke von Johann Friederich Fasch eingespielt, welcher bis anhin noch nicht so bekannt war wie einige seiner Zeitgenossen. Da lässt eine Interpretation etwas mehr Spielraum, ist das so?

J. S.: In gewisser Weise stimmt das. In der Barockmusik war das improvisieren und fantasieren in der Musik gang und gebe. Das war die Praxis damals. Und so konnte man als Interpret auch ein Teil Komponist sein, da vieles in den Noten nicht festgelegt war und Freiraum lies zu improvisieren. Wir wissen heute viel über historische Aufführungspraxis. Zum Glück haben wir heute die Freiheit guten Geschmack mit dem historischen Wissen zu verbinden und noch einen guten Schuss persön-

liches, sogenanntes modernes Empfinden dazuzugeben. Bei dem Fasch-Violinkonzert konnte ich mich als Interpretin in gewisser Weise austoben. Ich habe das unglaublich geniessen können.

In der Klassik, die ja bekanntlich mehr vorgeschrieben hat, als in der Barockzeit, und in der die Praxis des Improvisierens nur noch in Form von Kadenzen zu finden ist, schätze ich die kleinen Möglichkeiten zur Freiheit in der Interpretation sehr, die einem wie mit einer Lupe aufs musikalische Detail schauen lassen.

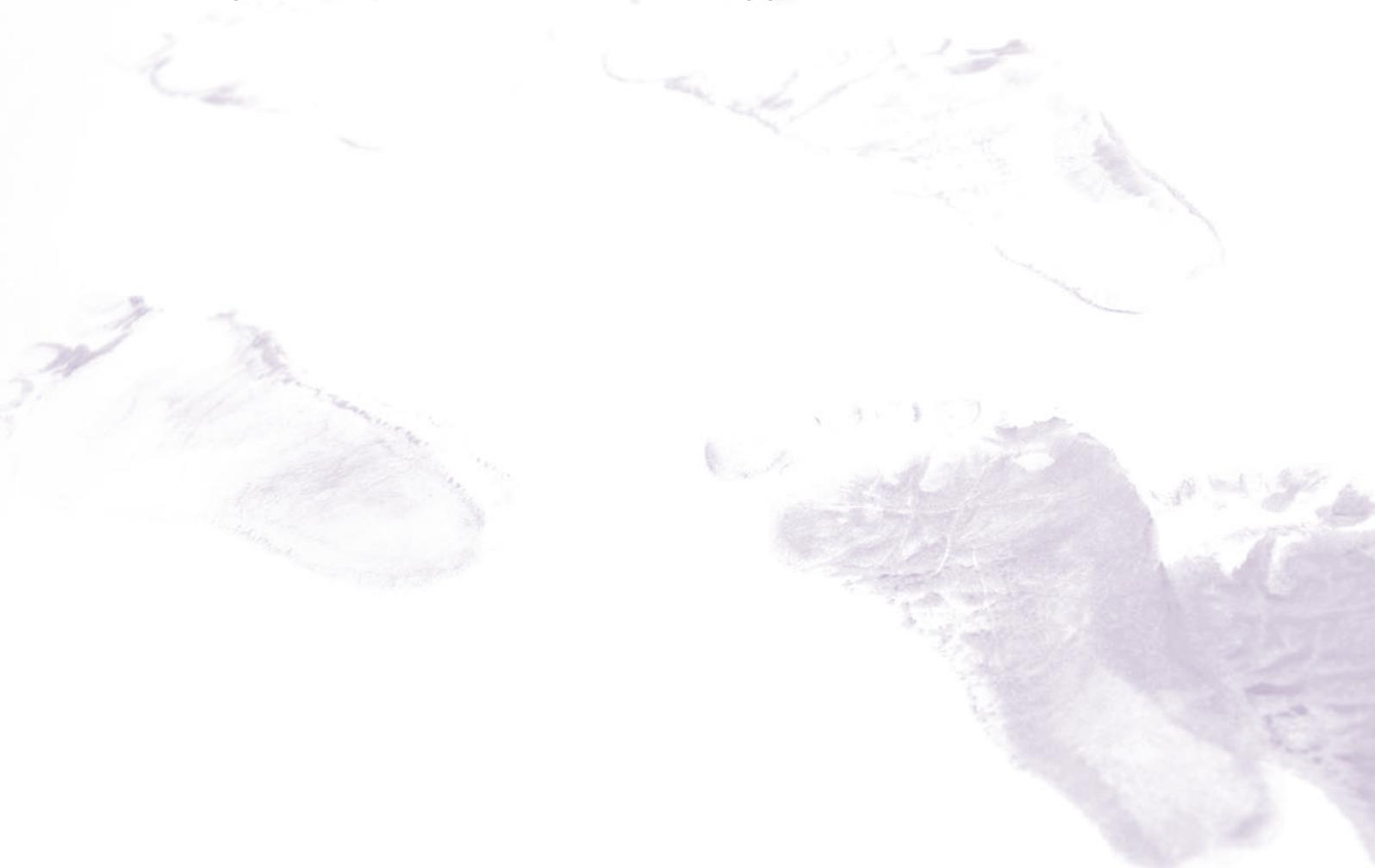
Red. Du spielst viel Barocke Musik. Welcher Musikstil bevorzugst du?

J. S.: Ich zieh keinen Stil dem anderen vor. Es ist so, dass ich mich im jeweiligen Musikstil, den ich gerade spiele, voll einlebe und mich mit Haut und Haar der Musik hingebe. Ich möchte keinem Stil den Vorrang geben, da

jeder für sich steht und eine ganz eigene Farbe hat. Und die Möglichkeit alle Stile zu spielen und die verschiedenen Sprachen der Musik sprechen zu können, bereichert mich als Mensch und Musikerin enorm.

Red.: Neben den klassischen Musikstilen magst du auch Improvisation und Zigeunerjazz. Bist du noch in solchen Projekten engagiert?

J. S.: Nach dem Studium hatte ich eine Phase, in der ich ausbrechen wollte aus der engen, elitär scheinenden Welt der klassischen Musik. Ich begab mich auf die Suche nach anderen Ausdrucksmöglichkeiten mit der Geige. So traf ich Zigeunermusiker und Tangomusiker mit denen ich einige Zeit spielte und probierte. In dieser Zeit lernte ich die Musik von einer anderen Seite kennen, so dass ich befreit wieder zu meiner geliebten klassischen Musik zurückkehren konnte. Durch dieses Ausbrechen



entdeckte ich, dass ich das «Verrückte» und «Ausgeflippte» der Zigeuner- und Tangowelt in die klassische Musik mitnehmen konnte. Ich fand dadurch ganz neue Ausdrucksformen.

Red.: Du bist nun Anfangs 30 und spielst mit diversen Orchestern in ganz Europa, leitest sie und bist auch als Solistin unterwegs. Wie siehst du deine weitere Zukunft, bzw. welches sind deine Ambitionen?

J. S.: Ich steuere im Moment meine Arbeit so, dass ich mehr solistisch und kammermusikalisch auftrete. Mein Ziel ist es weiterhin viel auf der Bühne zu stehen und gleichzeitig die anstrengenden Reisen zu minimieren, um endlich mehr Zeit für mein Privatleben haben zu können.

Unterrichten macht mir grossen Spass, deshalb ist ein grosser Wunsch von mir in Zukunft einer Unterrichtstätigkeit nachzugehen um mein Wissen an Jüngere weiter zu geben.

Red.: Im klassischen Bereich dirigieren ein paar wichtige Namen die Musiklandschaft. Wenn man da nicht einen guten Draht zu den Leuten hat, bzw. sie nicht kennt, dann kommt man weniger zu interessanten Auftritten. Du hast nun mit Cecilia Bartoli zusammengearbeitet. Welche Türen haben sich dir durch diesen Kontakt geöffnet?

J. S.: Ich denke nicht so. Die eigentliche sogenannte Tür ist für mich die Begegnung mit Cecilia selber, denn wir haben so eine gute Zusammenarbeit und so ein gutes Einvernehmen, dass dies für mich eine grosse künstlerische und persönliche Bereicherung ist.

Mich interessiert der Gedanke nicht, was durch eine Beziehung zustande kommen könnte, so wird man ja ganz verkrampft. Natürlich sind Kontakte wichtig, jedoch ergeben sich die meisten Dingen von selber wenn man nor-

mal bleibt. Die Chemie zwischen den Menschen muss einfach stimmen. Die Zusammenarbeit mit Cecilia war und ist eine sehr fruchtbare. Wir verstehen uns auch persönlich sehr gut und unsere Energien treffen sich auf der Bühne.

Eine weitere intensive Zusammenarbeit pflegt Julia Schröder mit Giovanni Antonini, welcher das Ensemble Il Giardino Armonico leitet. Hier war sie auch schon als Stimmführerin tätig. Das kammerorchesterbasel arbeitet auch mit Antonini u.a. die Gesamteinspielung der Beethoven-Sinfonien ein. Die Einspielung der 3. Und 4 Sinfonie erhielt 2008 den Echo Classic Preis in der Kategorie «Bestes Ensemble». Ein beachtlicher Preis in der klassischen Musik, wird er doch von der Deutschen Phono-Akademie verliehen.

Red.: Die Liste der Preisträger des echo classic ist besetzt mit den grossen Grössen der klassischen Musik. Es ist schon eine tolle Wertschätzung der eigenen Arbeit, wenn man einen solchen Preis bekommt. Ich habe gehört, dass ihr den Preis nicht entgegennehmen konntet...

J. S.: Da das Orchester an diesem Tag ein Konzert hatte, waren drei Vertreter des kammerorchesterbasel bei der Fernsehpreisverleihung dabei und aus bis zu diesem Zeitpunkt ungeklärten Gründen wurde das kammerorchester übergangen. Der Preis kam dann später mit einer Entschuldigung geschickt: Sie hatten einfach nicht genügend Echo-Statuen und haben, um sich die Peinlichkeit zu sparen, einfach irgendwen nicht erwähnt, und das waren zufällig wir. Abgesehen von dieser Panne haben wir jedoch die Glückwünsche von ganz vielen Menschen persönlich bekommen. Es hat mich persönlich sehr erstaunt wie viele Menschen diesen Preis wahrgenommen haben. Das hat uns dann wieder versöhnt mit der missglückten Übergabe.

Julia Schröder on Tour:

Cecilia Bartoli Mezzosopran
Julia Schröder Leitung

BARTOLI ITALIAN BAROQUE

02.03.2010–Stuttgart

04.03.2010–Frankfurt, Alte Oper

06.03.2010–Bremen

08.03.2010–Dresden

10.03.2010–Nürnberg

13.03.2010–Linz

15.03.2010–Wien

17.03.2010–Graz

Angela Hewitt Klavier
Julia Schröder Leitung

Sonntag, 16. Mai, 19:30 Uhr
Stadtkirche Liestal

JOHANN SEBASTIAN BACH
(1685–1750)

Konzerte für Cembalo bzw. Klavier,
Streicher und Continuo

Nr. 1 d-Moll BWV 1052

Nr. 3 D-Dur BWV 1054

Nr. 7 g-Moll BWV 1058

FRANK MARTIN (1890–1974)
Pavane Couleur du temps
Etudes für Streichorchester

Julia Schröder Violine
Lawrence Power Viola
Paul McCreesh Leitung

Sonntag, 13. Juni, 11 Uhr, Matinée
Stadtcasino Basel, Musiksaal

WOLFGANG AMADEUS MOZART
(1756–1791)

Sinfonia concertante Es-Dur für Violine, Viola und Orchester KV 364 (KV 320 d)

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)
Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90